

Die Entwicklung der Emanzipation nach 1945

Angelika Heiling

Die traditionellen Geschlechterrollen und -beziehungen wie sie auch heute noch mehr oder weniger tief in unserem Alltagswissen verankert sind, haben ihre Wurzeln im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts und wurden durch verschiedene Faktoren konstruiert und beeinflusst. Zwei wichtige Aspekte waren die Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft und die damit verbundene Trennung von häuslicher und öffentlicher Sphäre. Das Ideal entstand, dass Männer zur Arbeit außer Haus gehen und für den Lebensunterhalt sorgen sollten, während für die Frauen vorgesehen war, zu Hause zu bleiben und die Kinder aufzuziehen. Um dieses Modell zu legitimieren, wurden zwei grundsätzlich verschiedene Geschlechtscharaktere geschaffen. Dem Mann wurden Charaktereigenschaften wie Aktivität, Rationalität, Härte und Mut zugeschrieben, Frauen seien hingegen durch Eigenschaften wie Passivität, Emotionalität, Sanftheit und Mütterlichkeit ausschließlich für die Pflichten des Haushalts und die Kindererziehung geeignet. Diese Charaktereigenschaften wurden als „natürlich“ und damit als nicht hinterfragbar angesehen.¹

Obwohl dieses Ideal der nicht-erwerbstätigen Frau in der Realität nur für wenige erreichbar war (Frauen aus Arbeiterfamilien zum Beispiel mussten eigentlich immer arbeiten), entwickelten sich daraus trotz allem hegemoniale Geschlechterrollen, die die nächsten zwei Jahrhunderte, wenn schon nicht immer befolgt, von einem Großteil der Gesellschaft angestrebt wurden. Auch die Trennung von Berufen in sogenannte „Frauenberufe“ und „Männerberufe“ geht auf diese Polarisierung der Geschlechtscharaktere zurück.

Rückblick

Die Emanzipationsbestrebungen der Frau, sowohl in Österreich als auch international, werden häufig mit der neuen bzw. zweiten Frauenbewegung der 1970er Jahre in Verbindung gebracht. Diese Assoziation hat ihre Berechtigung, allerdings sollten frühere Emanzipationsbestrebungen dabei nicht unerwähnt gelassen werden. Der Kampf um die Rechte der Frau geht historisch zurück bis ins 18. Jahrhundert mit Pionierinnen der Emanzipation wie Olympe de Gouge, die schon 1791 die „Rechte der Frau und Bürgerin“ proklamierte oder Mary Wollstonecraft, die sich für das Recht der bürgerlichen Frau auf Bildung einsetzte.²

¹ Vgl. Karin Hausen, Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘ - eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben, in: Heidi Rosenbaum (Hrsg.), Seminar Familie und Gesellschaftsstruktur, Frankfurt a. M. 1976, 161-191.

² Erna Appelt, Rahmenbedingungen und Etappen österreichischer Gleichstellungspolitik, in: Erna Appelt (Hrsg.), Gleichstellungspolitik in Österreich. Eine kritische Bilanz, Innsbruck 2009, 25.

Die erste Frauenbewegung entwickelte sich in Österreich ab 1867. Diese war jedoch nicht eine einheitliche Bewegung, sondern aufgeteilt in eine bürgerliche und eine proletarische Frauenbewegung mit getrennten Forderungen. Eine Forderung, die beide ideologischen Ausrichtungen vertraten, betraf das Wahlrecht für Frauen. Es sollte bis 1919 dauern, bis Frauen in Österreich das Wahlrecht bekamen.

Eine frühe Frau, die in Graz emanzipatorisch tätig war, war Martha Tausk. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges zog Tausk als erste weibliche Abgeordnete der Sozialdemokratischen Partei in die provisorische steirische Landesversammlung ein und 1919 wurde sie in den steirischen Landtag gewählt. Außerdem war sie im Vorstand der Allgemeinen Arbeiter-Krankenkasse (heutige Gebietskrankenkasse). Sie forderte unter anderem, dass Ehejahre wie Arbeitsjahre versicherungspflichtig sein sollten, und setzte sich für Hausgehilfinnen und die Geburtenregelung ein.³

Veränderungen der Frauenrolle in der Nachkriegszeit

Während der Zeit des Nationalsozialismus herrschte grundsätzlich eine stark patriarchalische Familienordnung. Der NS Staat sah sich selbst als Beschützer der Frau als Mutter und Ehefrau; alte, angeblich biologische Eigenschaften aus dem Repertoire des 19. Jahrhunderts wie Passivität, Aufopferung und weiblicher Instinkt wurden gepriesen. Emanzipation wurde als „jüdische Erfindung“ bezeichnet und die „arische“ Mutterschaft als gefährdet erklärt. Es wurde sogar behauptet, dass die Kinder von gebildeten und selbstständigen Frauen schwächer seien. Ehestandsdarlehen, die unter anderem an die Geburt von Kindern gebunden waren, wurden eingeführt und Mutterkreuze verliehen. Es galt als Scheidungsgrund, wenn Frauen absichtlich keine Kinder bekommen wollten oder steril waren, ab 1943 wurde Abtreibung mit der Todesstrafe bedroht.⁴

Obwohl häusliche Arbeit und Mütterlichkeit in der NS-Propaganda immer betont wurden, änderten sich die Parolen im Laufe des Krieges, der „Ehrendienst an der Nation“ kam hinzu. Frauen wurden zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor, um die Kriegsmaschinerie am Laufen zu halten. Sie mussten für die Versorgung der Soldaten sorgen, Uniformen flicken, Waffen- und Munitionsarbeit leisten etc. Sie nahmen Plätze am Erwerbsarbeitsmarkt ein, die zuvor Männern vorbehalten waren. Schließlich mussten sie die Gesellschaft am Laufen halten, während ihre Väter, Ehemänner, Söhne als Soldaten im Kriegseinsatz waren.⁵

In der frühen Nachkriegszeit änderte sich zunächst wenig. Die Männer waren zum Teil noch nicht heimgekehrt oder waren arbeitsunfähig. Inwieweit trifft also das typische Bild der Frau der Nachkriegszeit, die „tapfer ihren Mann steht“ zu? Frauen leisteten unbezahlte, schwerste Aufbau- und Versorgungsarbeit („Trümmerfrauen“) und waren in vielen Fällen der eigentliche „Familienvorstand“.

³ Brigitte Dorfer, Eine der ersten Frauen im steirischen Landtag. Biographische Notizen zu Martha Tausk, in: Carmen Unterholzer/ Ilse Wieser (Hrsg.), Über den Dächern von Graz ist Liesl wahrhaftig. Eine Stadtgeschichte der Grazer Frauen, Wien 1996, 163.

⁴ Marion Wisinger, Land der Töchter. 150 Jahre Frauenleben in Österreich, Wien 1992, 123-148.

⁵ Ebda, 130-131.

Allerdings konnte sich diese situationsbedingte Aufhebung von traditionellen Geschlechterrollen nicht durchsetzen. Frauen wurden trotz ihrer wichtigen Beiträge zum Aufbau von Anfang an von den entscheidenden Ämtern des neuen Österreichs ausgeschlossen und wurden aus begehrten Berufen, wie zum Beispiel Angestelltenberufe in Ämtern, verdrängt. Der Arbeitsmarkt wurde wieder in „weibliche“ und „männliche“ Berufe segmentiert. Viele Frauen haben diese Entwicklung damals begrüßt, da sie von starken Mehrfachbelastungen betroffen waren und sich die gesellschaftlichen und individuellen Werte und Normen, was Geschlechterrollen betraf, nicht grundsätzlich verändert hatten. Familie und Ehe wurde noch immer als idealisierte Lebensform angesehen und Erwerbsarbeit von Frauen war nur erwünscht, wenn sie ökonomisch notwendig war. Frauen, die in der Erwerbsarbeit tätig waren, erhielten niedrige Löhne und alleinstehende Frauen wurden vom Staat benachteiligt (z. B. durch höhere Steuern).⁶ Es kam zu einer Rückkehr zu einem zutiefst konservativen Gesellschafts- und damit auch Geschlechtermodell mit strengen Sanktionen für Menschen, die in irgendeiner Weise aus diesem ausubrechen versuchten.

Ab 1950 folgte ein Heirats-, Kleinfamilien- und Geburtenboom, wobei das Jahr 1963 das Spitzenjahr darstellte. Konservative Werte wie Religion, Sauberkeit, Anstand, Familie und Heimat waren von grundlegender Bedeutung.⁷ Ab den späten 1950er Jahren begannen sich diese rigiden Geschlechterverhältnisse etwas aufzuweichen, da die Wirtschaft im Zuge des Wirtschaftsaufschwungs Frauen als Arbeitskräfte benötigte. Aus ökonomischen Gründen stiegen viele Frauen in die Erwerbsarbeit ein.⁸

Die neue Frauenbewegung mit Schwerpunkt auf die Steiermark

Der Anfang der „neuen“ Frauenbewegung wird meist in den frühen 1970er Jahren verortet, aber ihre Wurzeln gehen weiter zurück. Schon in den 1960er Jahren haben politische, gesellschaftliche und kulturelle Veränderungsprozesse begonnen, die zu einer Sensibilisierung für Ungerechtigkeiten und neuen Lebensmodellen geführt haben. Die Proteste gegen antidemokratische und autoritäre Strukturen, sowohl staatlich wie auch universitär und familiär, rund um das Jahr 1968, bildeten ein wichtiges Fundament und Anknüpfungspunkte für die Entstehung neuer Frauenbewegungen. Die 68er Proteste wurden in Österreich von Student_innen getragen und fokussierten stark auf den Abbau von traditionellen und hierarchischen Strukturen an den Universitäten („Unter den Talaren, der Staub von 1000 Jahren“). Die Aktivitäten konzentrierten sich hauptsächlich auf Wien, in den Bundesländern waren die Proteste eher unspektakulär. Trotz allem fanden auch in Graz etliche

⁶ Karin M. Schmidlechner, Frauen- und Geschlechterbeziehungen in der steirischen Nachkriegszeit: die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in: Karin M. Schmidlechner/Heimo Halbrainer (Hg.), Aus dem Blickfeld. Eine biographische Annäherung an ambivalente Lebensszenarien steirischer Frauen in der Kriegs- und Nachkriegszeit (1939-1955), Graz 2008, 106-118.

⁷ Ebda, 125-126.

⁸ DOKU GRAZ Frauendokumentations- und Projektzentrum (Hg.), frauen.leben.vielfalt. „Zeitzeuginnen- und Zukunftsarchiv“, Graz 2008, 7.

öffentlichkeitswirksame studentische Protestaktionen, Demonstrationen, Sit-Ins, Teach-Ins etc. statt. Die Träger dieser Aktionen kamen teils aus dem bürgerlichen Milieu (z.B. die Studentenvereinigung „Aktion“), teils aus eher links-gerichteten Gruppierungen („Verband Sozialistischer Studenten Österreichs“-VSSTÖ). Obwohl diese Bewegungen von Männern dominiert wurden, war die Emanzipation von Frauen privat unter Studentinnen schon ein Thema. Die Machtverhältnisse in den Geschlechterbeziehungen wurden hinterfragt und ein Wille zum Aufbrechen traditioneller Geschlechterrollen entwickelt.⁹

Die neue Frauenbewegung in Österreich war nie eine Massenbewegung und ihr unmittelbarer Einfluss außerhalb studentischer Kreise war auch nur marginal. Arbeiterinnen blieben in der Minderheit und die starken Strukturen der Parteien, Gewerkschaften und Behörden erschwerten ein freies gesellschaftspolitisches Engagement. Aus längerfristiger Sicht sind die Einflüsse der neuen Frauenbewegung nichtsdestotrotz auf politischer und gesellschaftlicher Ebene klar erkennbar. 1969 entstand in Wien bereits ein Arbeitskreis „Emanzipation“ im euro-kommunistischen „Offensiv Links“, 1970 ein weiterer in der Jungen Generation der SPÖ. Zum Muttertag 1971 wurde eine Protestaktion für die Abschaffung des Abtreibungsparagraphen (§144 StGB) abgehalten.¹⁰ Am Beginn der neuen Frauenbewegung stand eine sogenannte „emotionale Betroffenheitsrhetorik“. Die Themen, die im Fokus standen, waren im Speziellen die Selbstbestimmung der Frau über ihren Körper, die Entkriminalisierung der Abtreibung („Mein Bauch gehört mir“), die Rollenverteilung der Geschlechter (sowohl im öffentlichen Leben als auch in der Familie), Gewalt gegen Frauen, die Politisierung des Privaten, die vergeschlechtlichte Arbeitsteilung. Es kam zur Gründung von Frauenzeitschriften, Frauencafés, Frauenbuchläden etc..¹¹

In der Steiermark konzentrierte sich die Frauenbewegung hauptsächlich auf Graz. Am Beginn stand die Gründung einer autonomen Frauenbewegung 1973 und schließlich des ersten Grazer Frauenzentrums 1977. Dieses bestand aus einem Raum, der im Vereinslokal des VSSTÖ in der Bergmannngasse 6 gemietet wurde. Die Frauen des Frauenzentrums definierten sich als „autonom“, also als unabhängig von Parteien, Kirchen und Gewerkschaften, und ganz bewusst als Feministinnen.¹² Sie bildeten Selbsterfahrungsgruppen, veranstalteten Seminare, Frauenfeste, Podiumsdiskussionen, gaben Infoschriften heraus zu Themen wie staatliche/patriarchalische Ausbeutung, Lohn für Hausarbeit, Ehe und Familie, Frauenmedizin u.a.. Eine Aktion um Frauen über verschiedene Themen zu informieren war die Zeitschrift *Zykla- Die Unregelmäßige Monatszeitschrift für die Frau*, die erstmals 1977 herauskam. Durch das Frauenzentrum wurde der Internationale Frauentag 1978 erstmals

⁹ Karin M. Schmidlechner, Protest in der Provinz. 1968 und die Folgen mit besonderer Berücksichtigung der Geschlechterthematik in der Steiermark, in: Alfred Ableitinger/Martin Moll (Hrsg.), Licence to Detect. Festschrift für Siegfried Beer zum 65.Geburtstag, Graz 2013, 520-533.

¹⁰ Marion Wisinger, Land der Töchter. 150 Jahre Frauenleben in Österreich, Wien 1992, 194.

¹¹ Karin M. Schmidlechner, Protest in der Provinz. 1968 und die Folgen mit besonderer Berücksichtigung der Geschlechterthematik in der Steiermark, in: Alfred Ableitinger/Martin Moll (Hrsg.), Licence to Detect. Festschrift für Siegfried Beer zum 65.Geburtstag, Graz 2013, 532.

¹² Ebda, 533.

wieder als Kampftag für die Rechte der Frauen begangen. 1977 gründeten Frauen des Frauenzentrums das Uni-Frauenreferat, mit dem sie in der Folge eng zusammenarbeiteten, sowie 1979 einen Kindergarten für Studentinnen. Die letzte Veranstaltung des Frauenzentrums gemeinsam mit dem Frauenreferat der ÖH (Österreichische Hochschülerschaft) der Uni Graz waren die „Steirischen Frauentage“ vom 17.-20.1.1980, bei denen erstmals in Graz außerhalb des medizinischen Kontextes Lesbianismus, Bi- und Heterosexualität thematisiert wurden. Da alle Frauen, die im Frauenzentrum aktiv waren, Studentinnen waren, kam es nach deren Beendigung ihres Studiums 1981 zur Auflösung des Frauenzentrums. Auch die Nachfolgeorganisation, das „Frauencafé“, hatte nur von 1981 bis 1983 Bestand. In den 1980er Jahren entstanden aber viele weitere spezialisierte autonome Frauenprojekte, Vereine und Organisationen. Zu Beginn der 1980er Jahre begann auch die Grazer Universität, feministische und frauenpolitische Lehre und Forschung zu verankern. Dies war möglich durch die Beteiligung an und Kooperation einiger Wissenschaftlerinnen mit der Grazer Frauenbewegung. 1985 entstand die Projektgruppe „Interdisziplinäre Frauenstudien“ an der Universität, die schon 1986 ihre erste Ringvorlesung zum Thema „Weiblicher Lebenszusammenhang und Wissenschaft“ abhielt. Darauf folgten jährliche Ringvorlesungen, Seminare und ein Symposium.¹³

Die politische und rechtliche Dimension der Emanzipation

Die 1970er Jahre waren nicht nur die Zeit der neuen Frauenbewegung in Österreich, sondern markierten auch den Beginn einer staatlich forcierten Frauen- und Gleichstellungspolitik. Der gesellschaftliche Wandel und die Modernisierung waren auch in der Politik spürbar. Vor allem mit der Regierungsverantwortung der Sozialdemokratischen Partei ab 1970 und Bruno Kreisky als Bundeskanzler wurden in der Frauenpolitik in den folgenden Jahren beträchtliche Fortschritte erzielt. Im Folgenden eine Auswahl der zentralsten:

Ehe- und Familienpolitik:

Bis Mitte der 1970er Jahre galt in Österreich ein noch aus der Monarchiezeit stammendes Ehe- und Familienrecht, das auf dem Konzept der „Versorgungsehe“, also des außer Haus erwerbstätigen Familienernährers und Familienoberhaupts und der unentgeltlich den Haushalt führenden und kinder- und Ehemannversorgenden Ehefrau, die ökonomisch von ihrem Mann abhängig ist, basierte. 1976 bis 1978 ist eine Reform dieses Ehe- und Familienrechts in Kraft getreten, im Zuge derer das Leitbild des Familienoberhaupts durch ein partnerschaftliches Modell abgelöst wurde. Folgende Änderungen ergaben sich daraus: Entfall der Verpflichtung der Frau bei Heirat den Nachnamen des Mannes anzunehmen, Entfall der Wohnsitzfolge, Entfall des alleinigen Entscheidungsrechtes des Ehemannes

¹³ Karin M. Schmidlechner, Protest in der Provinz. 1968 und die Folgen mit besonderer Berücksichtigung der Geschlechterthematik in der Steiermark, in: Alfred Ableitinger/Martin Moll (Hrsg.), Licence to Detect. Festschrift für Siegfried Beer zum 65. Geburtstag, Graz 2013, 536.

in Familien- und Erziehungsfragen, Entfall der Pflicht der Ehefrau den Haushalt zu führen sowie Entfall der Pflicht der Ehefrau im Betrieb des Mannes mitzuarbeiten.¹⁴

Weitere Maßnahmen, die mit Ehe und Familie in Verbindung stehen und grundlegend waren für die Emanzipation von Frauen, waren die Scheidungsreform, die Scheidung nach drei Jahren auch gegen den Willen des Ehepartners/der Ehepartnerin möglich machte, die Umstellung zur Individualbesteuerung im Jahr 1973 und die Einführung der Fristenlösung, die seit 1975 in Kraft ist. Außerdem wurde 1977 das Recht auf Pflegefreistellung eingeführt.¹⁵

Bildungspolitik:

Unter Kreisky kam es zu einer sogenannten „Bildungsoffensive“, die eigentlich für Kinder aus einkommensschwächeren Schichten initiiert worden war, aber in erster Linie mehr Mädchen aus der Mittelschicht an die höheren Schulen und Universitäten gebracht hat. Die Zahl der Maturantinnen ist zum Beispiel österreichweit zwischen 1973 und 1974 um 61% gestiegen.¹⁶ Erwähnt werden sollte auch die 5. Schulorganisations-Novelle von 1975, die die gesetzlich verankerte Geschlechtertrennung an öffentlichen Schulen in Österreich aufhob. Seitdem gab es unterschiedliche Novellen, die die Gleichstellung von Mädchen und Jungen förderten.¹⁷

Die bekannteste Politikerin, die sich in Österreich lange Zeit für die Gleichstellungspolitik engagierte, war Johanna Dohnal. Sie war von 1979 bis 1990 Staatssekretärin für allgemeine Frauenfragen im Bundeskanzleramt und von 1990 bis 1995 erste Frauenministerin in Österreich. 1979 wurde Franziska Fast als Staatssekretärin für die Belange der berufstätigen Frau im Sozialministerium eingesetzt. 1979 markiert außerdem die Einführung des Gleichbehandlungsgesetzes für die Privatwirtschaft. Die wichtigsten Inhalte des Gesetzes betrafen die Festsetzung des Entgelts sowie die Einrichtung der Gleichbehandlungskommission, einer Beschwerdestelle für Diskriminierungen in der Privatwirtschaft. 1980 institutionalisierte Johanna Dohnal die ersten drei fachbereichsspezifischen interministeriellen Arbeitsgruppen (IMAGS) für frauenspezifische Angelegenheiten und zwar im Bereich des Unterrichts, der Justiz und des öffentlichen Dienstes. Bald kamen weitere hinzu.¹⁸

1981 verabschiedete Österreich ein Frauenförderprogramm für den Bundesdienst und 1982 ratifizierte es die UN-Konvention zur Beseitigung jeder Form der Diskriminierung der Frau (CEDAW). 1983 wurde im Sozialministerium ein Frauenreferat eingeführt. Im Jahr 1989 kam es zur Aufnahme von

¹⁴ Max Preglau, Geschlechterpolitische Aspekte der österreichischen Familienpolitik, in: Erna Appelt (Hrsg.), Gleichstellungspolitik in Österreich. Eine kritische Bilanz, Innsbruck 2009, 121.

¹⁵ Ebda, siehe 34, 121.

¹⁶ Karin M. Schmidlechner, Protest in der Provinz. 1968 und die Folgen mit besonderer Berücksichtigung der Geschlechterthematik in der Steiermark, in: Alfred Ableitinger/Martin Moll (Hrsg.), Licence to Detect. Festschrift für Siegfried Beer zum 65. Geburtstag, Graz 2013, 526-517.

¹⁷ Claudia Schneider/Renate Tanzberger/Bärbel Traunsteiner, Gleichstellung der Geschlechter im schulischen Bereich aus feministisch-kritischer Perspektive, in: Erna Appelt (Hrsg.), Gleichstellungspolitik in Österreich. Eine kritische Bilanz, Innsbruck 2009, 199.

¹⁸ Erna Appelt, Rahmenbedingungen und Etappen österreichischer Gleichstellungspolitik, in: Erna Appelt (Hrsg.), Gleichstellungspolitik in Österreich. Eine kritische Bilanz, Innsbruck 2009, 35.

Vergewaltigung in der Ehe in das Strafrecht. Außerdem wurde die Mutterkarenz in eine Elternkarenz umgewandelt und Elternteilzeit eingeführt. 1990 kam es zu einer Novellierung des Gleichbehandlungsgesetzes und es erfolgte eine Verlängerung des Karenzgeldanspruchs. 1991 wurde die Anwaltschaft für Gleichbehandlungsfragen auf Bundesebene eingesetzt. Auf Regionalebene erfolgte die Einsetzung der Anwältin für Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt für die Steiermark im Jahr 2000.

1992/93 wurde das „Gleichbehandlungspaket“ erstellt, das eine Reihe unterschiedlicher Maßnahmen umfasste: z.B die Stärkung der Rechte von Teilzeitbeschäftigten, die Einbeziehung von Kinderbetreuungszeiten in die Pensionsversicherung, das Verbot der mittelbaren Diskriminierung, verbesserter Mutterschutz, Frauenförderungsprogramme, Kündigungsschutz. Alleinverdiener_innen und Alleinerzieher_innen wurden gestärkt. Ein Höhepunkt war 1993 die Einführung des Bundesgleichbehandlungsgesetzes für den Bundesdienst, das im Unterschied zum Gleichbehandlungsgesetz für die Privatwirtschaft explizit die Frauenförderung sichert.¹⁹

Eine weitere zentrale Maßnahme war 1997 das Gewaltschutzgesetz, das es erlaubt, gewalttätige Personen aus der Wohnung zu weisen. 1998 wurde in der Neufassung des Bundesverfassungsgesetzes in Art. 7 die faktische Gleichstellung von Mann und Frau als Staatszielbestimmung festgeschrieben. Sowohl Bund, Länder als auch Gemeinden bekennen sich zur faktischen Gleichstellung von Männern und Frauen und Maßnahmen zur Frauenförderung werden als zulässig bezeichnet. Dies stellte einen wichtigen Schritt zur Verrechtlichung des Gender Mainstreaming-Prinzips dar, welches im Vertrag von Amsterdam (1997) als Aufgabe der europäischen Gemeinschaft formuliert wurde. 2002 einigte sich die Bundesregierung auf ein Gender Mainstreaming-Arbeitsprogramm für alle Ressorts. 2004 erließ Österreich zwei Gesetze, das Bundesgesetz über die Gleichbehandlung (GIBG) und das Bundesgesetz über die Gleichbehandlungskommission und die Gleichbehandlungsanwaltschaft. Dadurch wurden zwei Antidiskriminierungsrichtlinien des Europarats umgesetzt, die sich auf die Arbeitswelt und den Zugang zu Dienstleistungen und Gütern bezogen.²⁰

Eine Kampagne auf Bundesebene, die nicht unerwähnt bleiben sollte, war die offensiv geführte „Halbe/Halbe“-Kampagne der Frauenministerin von 1995 bis 1997, Helga Konrad. Mit der Regierungsübernahme der ÖVP/FPÖ-Koalition 2000 kam es jedoch zur Auflösung der Institution „Bundesministerin für Frauenangelegenheiten“ und zu einer grundsätzlichen Hinwendung zu einer Familialisierung von Frauen, vor allem durch familienpolitisch motivierte Geldleistungen. 2003 wurde wieder eine Ministerin für Frauenangelegenheiten angelobt, allerdings immer zusammen mit einem zusätzlichen Themenfeld.²¹ Aktuell ist das das Bundesministerium für Bildung und Frauen mit Gabriele Heinisch-Hosek als Ministerin.

¹⁹ Ebda, 36-37.

²⁰ Ebda, 38-39.

²¹ Ebda, 63.

Was die Präsenz von Frauen in der Politik betrifft, stagniert die Inklusion von Frauen im Parlament und der Bundesregierung seit den 1990er Jahren auf einem Niveau von +/- 30 Prozent. Es gibt in Österreich keine gesetzlich geregelten Quoten um die Präsenz von Frauen in diesem Bereich zu erhöhen, sondern nur Parteiquoten. Die einzige Partei, die ihre Quote (50%) erfüllt, sind die Grünen. Alle anderen erreichen ihre – niedriger angesetzten – Quoten nicht.²²

Frauen und Gleichstellung in der Steiermark

Wie schon erwähnt, kam es in Graz nach der Auflösung des Frauenzentrums zur Gründung mehrerer spezialisierter Frauenprojekte, Vereine, Initiativen etc..

1981 wurde das erste Frauenhaus in Graz eröffnet und 1983 ein Notruf für vergewaltigte Frauen eingerichtet, der sich 2002 zur Beratungsstelle Tara entwickelte. 1984 folgte die Eröffnung des Vereins Frauenberatung und Selbsthilfe, der 1990 durch ein Forschungs- und ein Bildungsreferat erweitert wurde und seit 1997 unter dem Namen Verein Frauenservice Graz bekannt ist. 1999 wurde zusätzlich das Café Palaver eröffnet, ein Stadtteilprojekt im Bezirk Gries. Seit 2012 befindet sich der Verein am Lendplatz. 1987 wurde die erste unabhängige Grazer Frauenbeauftragte installiert und im Jahr 1987 der Grazer Frauenrat gegründet, in dem sich unabhängige Grazer Frauengruppen und Vereine zur Interessensvertretung von Grazer Frauen zusammenschlossen. Dies stellte für Österreich eine einzigartige Initiative dar.²³

Von 1987-1993 existierte die Fraueninitiative Fabrik, ein frauenbewegtes Kulturprojekt, das Kunst und Kultur von und für Frauen vorstellte. 1989 entstand das Frauendokumentations-, Forschungs- und Bildungszentrum (DOKU), ein frauenspezifisches Archiv und Bibliothek mit einer Sammlung „Grauer Literatur“ der neuen Frauenbewegung. Der Verein Mafalda wurde 1990 gegründet. Dabei handelt es sich um eine Mädchenberatungsstelle mit dem Schwerpunkt der Förderung von Mädchen in nicht-traditionellen Berufen. 1991 folgten der Verein DANAIDA, eine Bildungseinrichtung und Treffpunkt für ausländische Frauen, und schließlich das Frauengesundheitszentrum 1993.²⁴ Diese Liste frauenspezifischer und feministischer Vereine und Initiativen ist sicherlich nicht komplett, sondern soll einen kurzen Überblick über die vielfältigen Projekte und Einrichtungen der aktuelleren Frauenbewegung geben.

An der Universität Graz hat sich auch einiges verändert durch verschiedene frauenbewegte und gleichstellungspolitische Maßnahmen. Das Jahr 1990 markierte den Beginn des gesetzlichen Diskriminierungsschutzes von Frauen an den Universitäten. Es erfolgte eine Gesetzesnovelle zur Einrichtung der Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen an Universitäten, woraufhin der

²² Ebda, 59-62.

²³ Karin M. Schmidlechner, Protest in der Provinz. 1968 und die Folgen mit besonderer Berücksichtigung der Geschlechterthematik in der Steiermark, in: Alfred Ableitinger/Martin Moll (Hrsg.), Licence to Detect. Festschrift für Siegfried Beer zum 65.Geburtstag, Graz 2013, 534-535.

²⁴ Siehe URL: <http://woment.mur.at/lexikon/t.html> (12.04.2014)

Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen (AKGL) an der Universität Graz eingerichtet wurde. Dieser ist dafür zuständig Diskriminierungen entgegenzuwirken und Frauenförderung zu betreiben. 1994 wurde die Interuniversitäre Koordinationsstelle für Frauenforschung und Frauenstudien für die Grazer Universitäten insbesondere zur Unterstützung und zum Ausbau von Forschungs- und Lehraktivitäten der Frauen- und Geschlechterforschung eröffnet. 2007 wurde schließlich das viersemestrige interfakultäre Masterstudium „Interdisziplinäre Geschlechterstudien“ an der Universität Graz eingeführt. Der Anteil an weiblichen Studierenden an der Universität Graz ist seit den 1970er Jahren kontinuierlich gestiegen. Er lag 1970 bei 32 %, 2012 hingegen schon bei 60 %. Obwohl auch der Anteil an Professorinnen gestiegen ist, ist er im Vergleich immer noch sehr gering. Er lag 2012 bei 23 %. Seit 2011 hat die Universität Graz nach 427 Jahren immerhin erstmals eine Rektorin, Christa Neuper.²⁵

Die unabhängigen Grazer Frauenbeauftragten

Im Jahr 1986 übernahm Grete Schurz, die Obfrau und Initiatorin des ersten Grazer Frauenhauses, das Amt der ersten Grazer unabhängigen Frauenbeauftragten und war damit die erste Frauenbeauftragte Österreichs. Dieses Amt ist etwas Besonderes, da die Frauenbeauftragte autonom ist, also in keinem beamteten Dienstverhältnis steht und völlige Weisungsfreiheit besitzt. Schurz war es auch, die den Frauenrat gründete und 1987 erstmals einberief. Der Frauenrat bestand aus einer Vielfalt an Organisationen: autonome, politische, universitätsnahe, kirchliche, Berufs- und Interessensvertretungen. Weitere unabhängige Frauenbeauftragte waren Barbara Kasper (1995-1998), Doris Kirschner (1998-2002), Daniela Jauk (2002-2004), Brigitte Hinteregger (2004-2008) und Maggie Jansenberger (2009-2014). 2009 wurde der Frauenrat zum Verein Grazer Frauenrat mit der Frauenbeauftragten als Geschäftsführerin. Die Themenbereiche und Schwerpunkte der Frauenbeauftragten waren vielfältig, vom Engagement für die Öffnung von sogenannten „Männerberufen“ für Frauen, über den beruflichen Wiedereinstieg von Frauen, verbesserte Arbeitsbedingungen für Prostituierte, sprachliche Gleichberechtigung bis hin zu aktuellen Forderungen wie „Stoppt sexistische Werbung!“ und „Stadt der Menschenrechte ist Stadt der Frauenrechte!“. Außerdem arbeitet die Frauenbeauftragte mit dem 8.März-Komitee zusammen, das seinen Ursprung im autonomen ÖH-Frauenreferat hat und sich aus autonomen Fraueneinrichtungen und -gruppen zusammensetzt. Die Aufgabe des Komitees ist die Organisation von Aktionen, Veranstaltungen und Forderungen anlässlich des Internationalen Frauentages.²⁶

WOMENT!

WOMENT!, von Bettina Behr konzipiert und koordiniert, war ein Frauenprojekt, das anlässlich des Kulturhauptstadtjahres 2003 durchgeführt wurde. Das Ziel des Projektes war „das Wirken von Frauen,

²⁵ Siehe URL: <http://koordination-gender.uni-graz.at/de/geschichte/> (13.04.2014)

²⁶ Eva Maria Gosch, Heike Irlinger, Sandra Jauk, Gudrun Seidel, Aktiv, initiativ, kreativ. Beiträge zur jüngeren Frauengeschichte in Graz, Graz 2003, 12-20.

insbesondere widerständiger Frauen, unserer Vorgängerinnen und auch gegenwärtiger Aktivistinnen – also vergangene *und* aktuelle Frauengeschichte sichtbar zu machen“.²⁷ Acht Teams mit zehn Produktionen waren insgesamt am Projekt beteiligt, dessen Erkennungszeichen die „Superfrau“ war, die auch eine Fassade im Innenhof des Grazer Rathauses schmückt. Einrichtungen wie das Frauengesundheitszentrum, Mafalda, DOKU Graz, der Verein Frauenservice und auch die Interuniversitäre Koordinationsstelle für Frauen-und Geschlechterforschung Graz waren am Projekt WOMENT! beteiligt. Die umfangreichste und nachhaltigste Produktion war 20+03 WOMENT!-ORTE. Dabei wurden 23 Würdigungstafeln zur Grazer FrauenStadtGeschichte an für Frauen historisch bedeutenden Orten angebracht. Außerdem wurden zehn FrauenStadtSpaziergänge in diesem Zusammenhang abgehalten.²⁸

FrauenStadtSpaziergänge

Die mittlerweile zu einer fixen Komponente der frauenspezifischen Bildungsarbeit gewordenen FrauenStadtSpaziergänge wurden ursprünglich durch eine Ankündigung eines Stadtpaziergangs der Salzburger Frauensommeruni inspiriert. Die damalige Bildungsreferentin des Vereins Frauenservice, Gabriele Wasshuber, hat 1991 in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Frauengeschichte an der Universität Graz und mit Brigitte Dorfer und Ilse Wieser als Referentinnen den ersten Frauenstadtpaziergang organisiert. Bis heute finden die FrauenStadtSpaziergänge mehrmals im Jahr zu unterschiedlichsten Themen aus der Frauengeschichte statt.²⁹

Aktuelle gesellschafts- und geschlechterpolitische Problemfelder

Margaret Atwood hat im Jahr 2000 festgestellt: „Die Ziele der feministischen Bewegung sind nicht erreicht, und diejenigen, die behaupten, wir lebten in einer post-feministischen Ära, sind entweder in einem traurigen Irrtum befangen oder zu müde geworden, um über die ganze Sache noch nachzudenken“.³⁰

Laut des Global Gender Gap Reports, herausgegeben vom World Economic Forum, erreichte Österreich 2013 Platz 19 von 136 Ländern. Untersucht wurden dabei fünf Kriterien: die Teilnahme von Frauen in der Berufstätigkeit, wirtschaftliche Chancen und Bedingungen von Frauen, die Beteiligung

²⁷ Bettina Behr, Als Feministin leben. Aus der Position der Stärke in die Öffentlichkeit, in: Bettina Behr/Ilse Wieser (Hrsg.), WOMENT! Eine Würdigung der Grazer FrauenStadtGeschichte. Dokumentation und Lesebuch, Innsbruck 2004, 20.

²⁸ Bettina Behr, Zur Würdigung von Frauen. 20+03 WOMENT!-ORTE, in: Bettina Behr/Ilse Wieser (Hrsg.), WOMENT! Eine Würdigung der Grazer FrauenStadtGeschichte. Dokumentation und Lesebuch, Innsbruck 2004, 54-57.

²⁹ Uma Höbel, FrauenStadtSpaziergänge und Frauenservice-UmSchreibung und AnEignung, in: Bettina Behr/Ilse Wieser (Hrsg.), WOMENT! Eine Würdigung der Grazer FrauenStadtGeschichte. Dokumentation und Lesebuch, Innsbruck 2004, 58.

³⁰ Margaret Atwood, Die essbare Frau, Düsseldorf 2000.

von Frauen in politischen Institutionen, Bildungsbeteiligung, Gesundheit und ‚well-being‘.³¹ Trotz des guten Ergebnisses existieren einige Problemfelder, die in Bezug auf die Emanzipation der Frauen in Österreich noch immer weitestgehend ungelöst fortbestehen. Diese sind unter anderem die Ungleichheit der Entlohnung von Frauen (Frauen verdienen immer noch im Schnitt um 23,4 % weniger als Männer)³², die Benachteiligung im Zugang zu Spitzenpositionen³³, die geschlechtsspezifische Segregation und Segmentierung des Arbeitsmarktes und der Mangel an Kinderbetreuungsplätzen.

Verwendete und weiterführende Literatur:

Erna Appelt, Rahmenbedingungen und Etappen österreichischer Gleichstellungspolitik, in: Erna Appelt (Hrsg.), Gleichstellungspolitik in Österreich. Eine kritische Bilanz, Innsbruck 2009, 25-42.

Margaret Atwood, Die essbare Frau, Düsseldorf 2000.

Bettina Behr, Zur Würdigung von Frauen. 20+03 WOMENT!-ORTE, in: Bettina Behr/Ilse Wieser (Hrsg.), WOMENT! Eine Würdigung der Grazer FrauenStadtGESchichte. Dokumentation und Lesebuch, Innsbruck 2004, 54-57.

Bettina Behr, Als Feministin leben. Aus der Position der Stärke in die Öffentlichkeit, in: Bettina Behr/Ilse Wieser (Hrsg.), WOMENT! Eine Würdigung der Grazer FrauenStadtGESchichte. Dokumentation und Lesebuch, Innsbruck 2004, 19-21.

DOKU GRAZ Frauendokumentations- und Projektzentrum (Hg.), frauen.leben.vielfalt. „Zeitzeuginnen- und Zukunftsarchiv“, Graz 2008.

Brigitte Dorfer, Eine der ersten Frauen im steirischen Landtag. Biographische Notizen zu Martha Tausk, in: Carmen Unterholzer/ Ilse Wieser (Hrsg.), Über den Dächern von Graz ist Liesl wahrhaftig. Eine Stadtgeschichte der Grazer Frauen, Wien 1996, 157-165.

Eva Maria Gosch, Heike Irlinger, Sandra Jauk, Gudrun Seidel, Aktiv, initiativ, kreativ. Beiträge zur jüngeren Frauengeschichte in Graz, Graz 2003.

Karin Hausen, Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘- eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben, in: Heidi Rosenbaum (Hrsg.), Seminar Familie und Gesellschaftsstruktur, Frankfurt a. M. 1976, 161-191.

Uma Höbel, FrauenStadtSpaziergänge und Frauenservice-UmSchreibung und AnEignung, in: Bettina Behr/Ilse Wieser (Hrsg.), WOMENT! Eine Würdigung der Grazer FrauenStadtGESchichte. Dokumentation und Lesebuch, Innsbruck 2004, 58-60.

Max Preglau, Geschlechterpolitische Aspekte der österreichischen Familienpolitik, in: Erna Appelt (Hrsg.), Gleichstellungspolitik in Österreich. Eine kritische Bilanz, Innsbruck 2009, 115-134.

³¹World Economic Forum, The Global Gender Gap Report 2013, URL: http://www3.weforum.org/docs/WEF_GenderGap_Report_2013.pdf (12.04.2014).

³² Statistik Austria, URL: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/gender-statistik/einkommen/index.html (12.04.2014).

³³ Siehe FrauenManagementReport 2012 der Arbeiterkammer. Frauen in Geschäftsführung & Aufsichtsrat in den Top 200 und börsennotierten Unternehmen. URL: <http://www.frauen.bka.gv.at/site/6108/default.aspx> (13.04.2014).

Karin M. Schmidlechner, Protest in der Provinz. 1968 und die Folgen mit besonderer Berücksichtigung der Geschlechterthematik in der Steiermark, in: Alfred Ableitinger/Martin Moll (Hrsg.), Licence to Detect. Festschrift für Siegfried Beer zum 65. Geburtstag, Graz 2013, 520-539.

Karin M. Schmidlechner, Frauen- und Geschlechterbeziehungen in der steirischen Nachkriegszeit: die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in: Karin M. Schmidlechner/Heimo Halbrainer (Hg), Aus dem Blickfeld. Eine biographische Annäherung an ambivalente Lebensszenarien steirischer Frauen in der Kriegs- und Nachkriegszeit (1939-1955), Graz 2008, 106-123.

Claudia Schneider/Renate Tanzberger/Bärbel Traunsteiner, Gleichstellung der Geschlechter im schulischen Bereich aus feministisch-kritischer Perspektive, in: Erna Appelt (Hrsg.), Gleichstellungspolitik in Österreich. Eine kritische Bilanz, Innsbruck 2009, 199-212.

Ilse Wieser, Empörung lag in der Luft. Das erste Grazer Frauenzentrum in der Bergmannsgasse 6 (1977-1981), in: Carmen Unterholzer/Ilse Wieser (Hrsg.), Über den Dächern von Graz ist Liesl wahrhaftig. Eine Stadtgeschichte der Grazer Frauen, Wien 1996, 259-274.

Marion Wisinger, Land der Töchter. 150 Jahre Frauenleben in Österreich, Wien 1992.

Links:

Bundesministerium für Bildung und Frauen

<http://www.bmbf.gv.at/frauen/index.xml>

Referat Frauen & Gleichstellung

www.frauen.graz.at

Unabhängige Frauenbeauftragte der Stadt Graz und Grazer Frauenrat

<http://grazerfrauenrat.at>

Gleichbehandlungsanwaltschaft

www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at

Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen an der Karl-Franzens-Universität Graz

<http://akgl.uni-graz.at/>

Koordinationsstelle für Geschlechterstudien, Frauenforschung und Frauenförderung

<http://koordination-gender.uni-graz.at>

Verein Frauenservice Graz

www.frauenservice.at/

Verein DANAIDA - Bildung und Treffpunkt für Frauen

www.danaida.at

Mafalda – Verein zur Förderung und Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen

www.mafalda.at

Frauengesundheitszentrum Graz

www.fgz.co.at

Frauenhaus Graz

www.frauenhaeuser.at

Tara

www.taraweb.at

Projekt WOMENT!
<http://woment.mur.at>

Statistik Austria
https://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/gender-statistik/einkommen/index.html

STATISTIK AUSTRIA. Ghassemi, Sonja und Kronsteiner-Mann, Christa. 2010.
Zeitverwendung 2008/2009. Ein Überblick über geschlechtsspezifische Unterschiede.
Endbericht der Bundesanstalt Statistik Österreich an die Bundesministerin für Frauen und
Öffentlichen Dienst
http://www.statistik.at/web_de/presse/052103

Veerle, Miranda (2011): „Cooking, Caring and Volunteering: Unpaid Work Around the World“,
OECD Social, Employment and Migration Working Papers, No.116, OECD Publishing.
<http://dx.doi.org/10.1787/5kghrjm8s142-en>

FrauenManagementReport 2012 der Arbeiterkammer. Frauen in Geschäftsführung &
Aufsichtsrat in den Top 200 und börsennotierten Unternehmen.
<http://www.frauen.bka.gv.at/site/6108/default.aspx>

World Economic Forum, The Gender Gap Report 2013
http://www3.weforum.org/docs/WEF_GenderGap_Report_2013.pdf